

Von Wegekreuzen und Heiligenfiguren in unserer Heimat

Von Jakob Sonntag

Mit der Landschaft, in der wir leben, ist es ähnlich wie mit unserer Wohnung. In beiden kann etwas sichtbar werden von der Lebensauffassung, ja von der Weltanschauung der Menschen die dort leben. Aber es kann auch sein, daß beides, Landschaft und Wohnung nüchtern, sachlich und nur dem jeweiligen Modetrend entsprechend ausgestattet sind und zum Spiegelbild der Anonymität der Menschen, die darin leben, werden.

Unsere Vorfahren hatten ein lebendiges Gespür für das Persönliche. Sie urteilten oft mehr mit dem Gemüt als mit dem Verstand und statteten sowohl ihre Häuslichkeit, aber auch ihre weitere Umgebung, ihr Dorf, ihre Straße, ihre heimatliche Landschaft so aus, daß man noch heute dort, wo sie erhalten ist, etwas von der Lebensart der Menschen erspüren kann, die einst dort wohnten. Und diese Reste vergangener Individualität müssen heute oft denkmalpflegerisch erhalten und verteidigt werden, damit sie nicht restlos der modernen Sachlichkeit und Gleichmacherei zum Opfer fallen.

Unsere Vorfahren lebten noch sehr stark aus ihrem christlichen Glauben. Der Lebensrhythmus des Jahres war stark nach dem Kirchenjahr ausgerichtet, in dem Fastenzeit, Karwoche und Ostern ganz besonders auch im öffentlichen Leben hervortraten. Und diese aus dem Glauben geprägte Lebenshaltung ließ sie auch an vielen Stellen der sie umgebenden Landschaft, an Straßenkreuzungen, an besonders wichtigen Stellen oder aus besonderen Anlässen Kreuze, Bildstöcke oder Heiligenfiguren aufstellen, die dann zum festen Bestandteil des Ortsbildes wurden und sich allgemeiner Pflege erfreuten. Viele solcher Kreuze, Bildstöcke und „Heiligenhäuschen“ sind bis auf unsere Zeit erhalten geblieben. Neue kommen kaum noch hinzu, aber alte verschwinden immer mehr; manchmal weil „der Zahn der Zeit“ an ihnen nagt und niemand da ist, der sich für ihre Erhaltung einsetzt, manchmal aber auch, weil sie zu „Verkehrshindernissen“ werden und manchmal einfach rein zufällig, wenn sie tatsächlich im Verkehr zugrunde gehen.

Es ist immer erfreulich und für die betreffende Gemeinde auch ein Gewinn, wenn sich Menschen finden, die sich solcher Zeichen vergangener Zeiten annehmen, sich für ihre Renovierung und auch evtl. für ihre Neuaufstellung mühen. Ein Gewinn deshalb, weil jedes Wegekreuz, jeder vor der Vernichtung gerettete und in Pflege genommene Bildstock dem Gesicht unserer Städte und Dörfer die besonderen Züge bewahren hilft, die sie vor der uns allen drohenden Gleichmacherei bewahren helfen. Was hier gemeint ist, soll an einigen Beispielen aus Brühl kurz verdeutlicht werden.

1. Das „Creutz vor der Cöllenpotz“

Als Abraham Hogenberg um 1600 seine „Beschreibung und Abris des Collnischen Schweidts mit seinen Gemercken, Wegen, Scheidungen ein und umbliegenden dörfen und landen“ schuf und das Land um Köln zeichnete, zeigte er in dieser Landkarte Brühl gewissermaßen aus der Vogelschau mit seiner Burg, seinem Tiergarten, seiner Kirche und seinen Mauern und Toren. Und vor dem Kühltore zeigt er klar und deutlich ein Kreuz. Dieses offenbar damals schon „historische“ Kreuz ist tatsächlich für die Brühler Stadtgeschichte sehr bedeutsam gewesen. An diesem Kreuz versammelten sich die Schöffen und Bürgermeister zu den jährlichen Gemarkungsbegehungen, den „Schweidtgängen“ und zu diesem Kreuz zogen die vielen damals üblichen Prozessionen und Bittgänge. Das „Kreutz vor der Cöllenportz“ spielt in alten Protokollen, Akten und Chroniken eine große Rolle. Natürlich ist es nicht immer das alte Kreuz, das wahrscheinlich früher einmal aus Holz war. Aber immer wieder ist es erneuert worden, wenn es aus natürlichen Ursachen, oder auch durch Menschenhand frevlerisch zerstört worden war. So war es z. B. um 1800



Die Statue des
„Hl. Johannes von
Nepomuk“ an ihrem
neuen Standort im
Vorhof der
Klosterkirche.

von einem Agenten der französischen Revolutionsbewegung, einem gewissen Ningelchen, total zerschlagen worden. Zum letzten Male wurde es erneuert im Jahre 1851 durch Dechant Laurentius Berrisch (1845—1883) der damals das heute noch vorhandene Kreuz in neugotischen Formen durch den Bildhauer Pfeifer aus Köln für 143 Talern herstellen ließ. Das Geld kam damals durch freiwillige Beiträge zusammen. Bis zum Jahre 1941 stand dieses Kreuz in einer kleinen Anlage in der Abzweigung der Kaiserstraße von der Kölnstraße. Dann mußte es aus „Verkehrsgründen“ weg. Der damalige Pfarrverweser Kaplan Bodden (der den von den Nazis verbannten Dechant Fettes vertrat) konnte durch zähes Verhandeln und Einschalten der kirchlichen Behörden erreichen,

Material, aus Trachyt, angefertigt, das alte schmiedeeiserne Gittertürchen des zerstörten Kreuzes wieder eingefügt und das neue Kreuz auf dem alten Sockel wieder aufgestellt. Verwaltung und Rat der Stadt sowie fachliches Können des heimatverbundenen Rats Herrn und Steinmetzmeisters haben hier ein altherwürdiges Geschichtszeugnis gerettet und dem Stadtbild erhalten.

3. Die Statue des Hl. Johannes von Nepomuk an der Comesstraße

Im Jahre 1734 ließ Kurfürst und Erzbischof Clemens August dort, wo an der „Comesgassen“ sein Freund und Vertrauter, der Deutschordenskomtur Johann Baptist Freiherr von Roll



Das 1851 geschaffene Kreuz an der Kölnstraße in seinem augenblicklichen „Versteck“ unter den Bäumen vor der Pestalozzischule.



Das sogenannte Hessenkreuz an der Kentenichstraße in Brühl.



Das Erinnerungskreuz für die Geschwister Dick in der Böschung an der Kölnstraße.

daß das Kreuz nicht zerstört sondern versetzt wurde. Es wurde schmucklos an den Straßenrand gestellt und blieb dort stehen, zuletzt von Verkehrsschildern und Litfaßsäulen flankiert, bis es 1970 dort auch weg mußte, weil die großen Straßenarbeiten Platz benötigten. Dem Kreuz wurde ein „ganz vorläufiger“ Platz in der Anlage vor der Pestalozzischule zugewiesen. Inzwischen sind die Straßenbauarbeiten durchgeführt worden, ist die Bebauung der Ecke Kölnstraße/Schildgesstraße (Wettersteinhaus) abgeschlossen und das Kreuz steht immer noch, versteckt unter Bäumen auf seinem Platz und muß warten. Worauf eigentlich? Das alte „Kreuz vor der Cöllenportz“ in Brühl hätte wahrhaftig ein Anrecht darauf, daß es in würdiger Form, vielleicht auch in zeitgemäßer Art erneuert dort aufgestellt würde, wo es jahrhundertlang gestanden hat. Wer wird ihm zu seinem Recht verhelfen?

2. Das Kreuz in der Kentenichstraße (sog. Hessenkreuz)

Seit 1690 steht es dort, ein schönes Barockkreuz mit drei Nägeln und einem durchbohrtem Herzen. Es trägt die Inschrift: Der Hl. 3 Faltigkeit, H. H. Burger in Brol 1690. Das Kreuz stand ursprünglich an der alten Stadtmühle und wahrscheinlich ist der Bürger H. H. der damalige Stadtmüller von Brühl mit Namen „Hermann Horst“, der das Kreuz aus Dankbarkeit dafür, daß seine Mühle von den Zerstörungen durch die Franzosen im April 1689 verschont wurde, errichtet hat. Das Kreuz wurde 1902 an seinen jetzigen Stand versetzt. Als es im Jahre 1962 bei Kanalbauarbeiten durch einen Schwenkkrane unglücklicherweise erfaßt und zerstört wurde, hat der Brühler Bildhauermeister Horst Blondiau eine naturgetreue Kopie des historischen Kreuzes aus dem gleichen

am 4. 5. 1933 in einem nie ganz aufgeklärten Waffengang erstochen worden war, ein kunstvoll in der Bildhauerwerkstatt der Gebr. Asam in München geschaffenes Standbild des Hl. Johannes von Nepomuk aufstellen. Dieses Standbild hat über zweihundert Jahren dort gestanden, wurde dann 1937 von den damaligen Machthabern, denen der Prediger wider ungerechte Gewalt verhaßt war, beseitigt und sollte auf einem Bauhof zerstört werden. Brühler Bürger retteten die Figur und versteckten sie in einem Abstellraum der Klosterkirche. Nach dem Krieg haben Brühler Bürger wiederholt versucht, das Standbild wieder aufzustellen. Aber es gab Komplikationen der verschiedensten Art. 1961 war die Statue Ausstellungsobjekt bei der großen Clemens-August-Ausstellung im Schloß. Danach blieb sie „verwaist“ im Schloß zurück. Seit 1967 bemühte sich nun der Brühler Heimatbund um seine Aufstellung. Der Kultusminister gab sie, wie es der Heimatbund beantragt hatte, an die Pfarrgemeinde St. Marien (Klosterkirche) heraus, die ihr im Vorhof der Kirche einen Platz geben wollte. In den letzten Monaten war es denn soweit und seit einiger Zeit steht die den Heiligen in reicher geistlicher Gewandung darstellende Statue im Vorhof der Klosterkirche, gegenüber dem Bronzeportal von Elmar Hillebrand. Zwei Kunstwerke von anerkannten und berühmten Künstlern geschaffen in guter Nachbarschaft! Bürgersinn und Heimatliebe haben hier eine gute Lösung zuwege gebracht.

4. Das Kreuz am Bahndamm an der Kölnstraße

Am 11. Oktober 1893 war auf dem Bahnübergang an der Kölnstraße in Brühl ein gräßliches Unglück geschehen. Menschliches Versagen trug die Schuld, denn der Bahnwärter

hatte die Schranke nicht geschlossen und das Pferdefuhrwerk des Gemüsebauern Philipp Dick aus Walberberg war vom Eilzug erfaßt und zerstört worden. Dick und seine Schwester Margarete fanden dabei den Tod. Die Verwandten der beiden Toten ließen an der Unglücksstelle ein Kreuz mit Inschrift aufstellen. Das Kreuz mußte versetzt werden, als 1910 die Straße umgeleitet und eine Eisenbahnüberführung gebaut wurde. Aber nach dem letzten Krieg hat es seinen Platz in der Böschung an der Straße nahe der Unglücksstelle und inmitten gepflegter Anlagen gefunden. Nach einer Beschädi-

gung wurde es ausgebessert, gründlich renoviert und steht nun würdig und mahnend an einer vielbefahrenen Straße. Hier haben behördliche Vorsorge und behutsames Handeln ein Mahnzeichen, ein Wegekrenz der neueren Zeit gerettet und ihm eine sinnvolle Aufstellung gesichert.

Wir haben gesehen, vier Erinnerungszeichen unterschiedlicher Herkunft haben vier verschiedene Schicksale erlitten. Aber sie stehen noch im Brühler Straßenbild und ohne sie wäre Brühl um mehreres ärmer.

»Maria Glück«

Geschichte und Schicksal eines Brühler Braunkohlenwerkes

Von Fritz Wündisch

Fortsetzung aus Nr. 2/1972

Derart unregelmäßige Feldesbegrenzungen störten vor 120 Jahren nicht, da man damals die Braunkohle noch in engräumigen Kühlen- oder Tummelbetrieb förderte. Weiträumiger Tagebaubetrieb, die erste Voraussetzung einer Industrialisierung, war aber in solchen Feldern unmöglich.

Die Industrialisierung des rheinischen Braunkohlenbergbaus wurde erst durch das — heute, nach über 100 Jahren, noch geltende — Preußische Berggesetz von 1865 ermöglicht, nach dem jeder, der einen „bauwürdigen Fund“ macht, damit einen Rechtsanspruch auf Erteilung einer Bergbaukonzession erwirbt, und kein Grundstückseigentümer den Bergbau verhindern kann. Als aber im Jahre 1865 das Preußische Berggesetz in Kraft trat, benutzte kein einziger der Brühler Klüttenbäcker die damit eröffnete Möglichkeit, sich ein taugebaugerechtes Feld verleihen zu lassen. Das war wirtschaftlich verständlich. Allen rheinischen Klüttengruben ging es damals sehr schlecht. Eine nach der anderen erlag dem übermächtigen Wettbewerb der Steinkohle. Warum sollte man sich um neue Felder bemühen, wenn man noch nicht einmal die alten ausnutzen konnte?

Nur ein Mann erkannte damals in Brühl die großen Möglichkeiten, die das neue Berggesetz eröffnete: Bürgermeister Engelbert Poncelet (1805—1872). Gemeinsam mit einigen ortskundigen Förstern, sachkundigen Steigern und einem regsamen Gastwirt aus Pingsdorf reichte er in den Jahren 1866/67 zwei Dutzend Mutungen für das gesamte bis dahin bergfreie Gelände des Forstamts Brühl ein, aufgrund deren folgende Felder verliehen wurden:

- 23. 11. 1867 „Joseph“ an
Bürgermeister Engelbert Poncelet, Brühl
Grubensteiger Joseph Kessel, Schnorrenberg
Gastwirt Theodor Pütz, Pingsdorf
Revierförster A. J. Soutschka, Schnorrenberg
- 19. 12. 1867 „Maria-Glück“ an E. Poncelet und Th. Pütz
- 28. 2. 1868 „Heidegrube“ an E. Poncelet
- 16. 6. 1868 „Margaretha II“ an A. J. Soutschka
- 4. 7. 1868 „Hültersberg“ an Th. Pütz
- 16. 6. 1868 „Hermann“ an A. J. Soutschka

- 11. 9. 1868 „Franziskus“ an E. Poncelet
- 28. 12. 1868 „Eduard“, „Engelbertus“, „Heinrich“, „Hermann 2“, „Ludwig“, „Philippine 2“ und „Ville“ (diese Felder wurden später zu dem Feld „Vereinigte Ville“ konsolidiert) an E. Poncelet und Steiger F. W. Roesing, Benden.

An denjenigen dieser Felder, bei denen Poncelets Name in den Konzessionsurkunden nicht erwähnt wird, war er still beteiligt, wie spätere Verkäufe erweisen. Da nicht alle damaligen Verkaufsurkunden erhalten sind, kann man vermuten, daß er auch bei anderen gleichzeitig erteilten Konzessionen stiller Teilhaber war, insbesondere bei den Feldern „Florentine II“, „Heide“, „Wefeln“, „Colonia II“ und „Amalia“.

Das Feld „Maria-Glück“ benannte Engelbert Poncelet höchstwahrscheinlich nach seiner Frau Maria Sibilla geb. Huppertz. Über Theodor Pütz, Poncelets Teilhaber an der Konzession Maria-Glück, konnte ich nichts ermitteln. Dagegen wird sein Bruder(?) Josef Pütz oft in Bergbauakten erwähnt: 1873 einfach „zu Pingsdorf“, 1875 als „Bergwerksbesitzer(!) zu Gladbacher Zinkhütte bei Bensberg“, 1884 als „Bergwerksbesitzer zu Laurenburg an der Lahn, Grube Hültersberg(!)“, 1891 als „Buchhalter(!) der Rhein.-Nassauischen Bergwerks- und Hütten-AG in Laurenburg“. Diese Erwähnungen kennzeichnen den Aufstieg und Abstieg eines strebsamen Bauernsohns, der anscheinend seine Kräfte überschätzte.

In den von Engelbert Poncelet gemuteten Feldern standen, technisch leicht gewinnbar, weit über eine halbe Milliarde Tonnen Braunkohle an. Heutzutage wäre eine derartige Menge Braunkohle ein geradezu märchenhafter Schatz. In den 1860er Jahren aber waren diese Lagerstätten wertlos wie der Sand der Sahara, denn die Möglichkeit, ihre Energie durch Briquetierung oder Verstromung nutzbar zu machen, war noch nicht entdeckt. Was veranlaßte Poncelet, der bis dahin mit dem Braunkohlenbergbau nicht das geringste zu tun hatte, all diese Felder zu muten? Hatte er eine geniale Zukunftsvision? —

Wir wissen es nicht.

Geld vom Vater Staat? Können Sie haben.

Es lohnt sich, mit Vater Staat in besondere Beziehungen zu treten. In Sparbeziehungen. Das bringt schöne, runde Prämien. Sagen Sie also nicht nein, wenn Ihnen der Staat Geld offeriert. Ihre Volksbank ist mit allen Möglichkeiten des prämiengünstigsten Sparens vertraut.

Informieren Sie sich vor allem über das neue Vermögensbildungsgesetz und sichern Sie sich schon heute die doppelten Vorteile durch den Abschluß eines Sparvertrages.



VOLKSBANK
Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.

VOLKSBANK BRÜHL EGMBH

Brühl, Tiergartenstr. 1-7 · Brühl-Vochem, Thüringer Platz · Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83



Das große »Musterring« Möbelhaus
für den Landkreis

JEAN PFEIFFER OHG

BRÜHL, UHLSTRASSE 94, 98-108

Alleinverkauf für: Siematic, Poggenpohl, Albrecht,
Warrings, Flötotto, Profilia

Am 16. Dezember 1872 starb Engelbert Poncelet. In den folgenden 20 Jahren verkauften seine Erben fast alle seine Felder für billiges Geld an Leute, die etwas von Braunkohlenbergbau verstanden, insbesondere an Hermann Gruhl und Friedrich E. Behrens. Unverkauft waren im Jahre 1893 nur noch die Felder „Maria-Glück“, „Margaretha II“ und „Hültersberg“, da die Beschaffenheit der in diesen Feldern anstehenden Braunkohlen-Lagerstätten einen Abbau nicht zu lohnen schien.

III. DIE GEWERKSCHAFT GRÜNEBERG

Am 1. März 1877 wurde auf der Roddergrube das erste rheinische Braunkohlenbrikett gepreßt. Damit waren die Voraussetzungen für die Industrialisierung des rheinischen Braunkohlenbergbaus geschaffen. Zwölf Jahre dauerte es allerdings noch, bis sich die Briketts am Markt durchgesetzt hatten. Erst der große Streik an der Ruhr im Jahre 1889 machte die Vorzüge der Braunkohlenbriketts allgemein bekannt. So bekannt, daß in den folgenden Jahren die Nachfrage nach Briketts weit größer war als die Lieferfähigkeit der wenigen damals bestehenden Brikettfabriken.

Die hohen Preise, die damals für Briketts gezahlt wurden, veranlaßten viele Spekulanten, sich dem bis dahin geringgeschätzten Braunkohlenbergbau zuzuwenden. Die 1890er Jahre waren die „Goldgräberzeit“ des Reviers; zur Erschließung von Tagebauen und zur Errichtung von Brikettfabriken wurden zahlreiche neue Gesellschaften gegründet.

Zu diesen „Goldgräbern“ gehörten auch die Brüder Friedrich und Richard Grüneberg aus Köln. In den Akten werden sie als Kaufleute bezeichnet; sie wohnten in dem damals feinsten Kölner Viertel zwischen dem Sachsenring und dem Volksgarten; mehr konnte ich über sie nicht ermitteln.

Am 25. Mai 1895 kauften diese Brüder Grüneberg die Felder „Maria-Glück“ und „Margaretha II“ — die einzigen Braunkohlenfelder, die damals im Brühler Raum noch zu haben waren — und bildeten damit die 100teilige „Gewerkschaft Grüneberg“.

1896 ließ die Gewerkschaft Grüneberg den nordöstlichen Teil ihrer Felder, die praktisch wertlos war, als Feld „Vendel“ rechtlich verselbständigen. 1906 rundete sie ihren Besitz durch Erwerb der nördlich der Liblarer Straße gelegenen Felder „Catharinenberg I“, „St. Gertrude“ und „Gagay“ ab. Es gelang ihr aber nicht, den westlichen — 1909 als Feld „Heinrichsglück“ verselbständigten — Teil des Feldes „Catharinenberg“ — später „Berggeist“ — anzukaufen.

Da die Brüder Grüneberg die zur Erschließung der Felder und zum Bau einer Brikettfabrik benötigten Mittel nicht selbst besaßen, mußten sie sich Geldgeber suchen. Zehn Jahre lang blieb diese Suche vergeblich.

IV. DIE GEWERKSCHAFT MARIA-GLÜCK

Erst im Jahre 1906 konnten die Brüder Grüneberg ihre Pläne verwirklichen: Die Gründung des Brikettverkaufsvereins hatte große Kohlenhandelsfirmen — Vohwinkel in Köln und Stinnes in Mülheim/Ruhr — daran interessiert, in die Brikettierung einzusteigen; das Kölner Bankhaus Schaafhausen hatte entdeckt, daß man mit der Finanzierung des Braunkohlenbergbaus Geld verdienen konnte; und schließlich hatte auch die Zuckerraffinerie Brühl AG, Eigentümerin des nachmaligen Feldes „Heinrichsglück“, zu erkennen gegeben, daß sie dieses Feld vielleicht in eine neu zu gründende Gewerkschaft einbringen würde.

So wurde die Gewerkschaft Grüneberg am 29. Oktober 1906 in die „Gewerkschaft Maria-Glück“ umgegründet. Von den 1000 Kuxen dieser Gewerkschaft übernahmen

Richard Grüneberg, Köln	390
Friedrich Grüneberg, Köln	390
Gustav Vohwinkel, Köln	40
Gustav Stinnes, Mülheim/Ruhr	70
Berghauptmann Vogel, Bonn	10
Dr. H. R. Langen, Köln	10
Dr. E. Mellin, Herne/Westf.	10
Willy Daelen, Liblar	10
Schaafhausenbank	50

Um zu wissen, wieviel Glück einer im Leben empfangen kann, braucht man nur zu wissen, wieviel er geben kann.

A. Schopenhauer (1788—1860)

Zum Vorsitz der Grubenvorstands wurde Berghauptmann Vogel gewählt; er hatte diese Funktion auch in mehreren anderen damaligen Vohwinkel-Gewerkschaften und sollte offenbar Garant für die Solidität des Unternehmens sein. Die führende Rolle der Schaafhausenbank bei dieser Gründung geht daraus hervor, daß in ihren Geschäftsräumen am 19. November 1906 die erste Gewerkschaftsversammlung stattfand und daß

über 110 Jahre
Peter Klug



Uhren
Goldwaren
WMF-Bestecke
Augenoptik

Brühl, Uhlstraße 63, Fernruf Brühl 42494

Lieferant aller Krankenkassen

sie Konsortialführerin war, als die Gewerkschaft Maria-Glück im Jahre 1909 1,5 Millionen Mark 5 0/0-Obligationen begab. Zunächst wurde beschlossen, eine 6pressige Brikettfabrik zu errichten. Der Abraumdienst wurde der Firma Döring & Lehmann übertragen, die auch für mehrere andere Gruben des Reviers tätig war. Als technischer Betriebsleiter wurde Berging, Max Fleischmann aus Horrem eingestellt. Repräsentant — ortsanwesender Vertreter des Grubenvorstands — wurde Friedrich Grüneberg, der in das „Haus Vendel“ übersiedelte.

Ende 1906 wurde man mit der Zuckerfabrik Brühl dahin einig, daß diese der Gewerkschaft Maria-Glück die Abbaubefugnis — mit Ankaufsrecht — in dem nachmaligen Felde „Heinrichsglück“ überließ und dafür 300 Kuxe erhielt. Zu dieser Transaktion gab jeder Gewerke 3/10 seines Kuxenbesitzes ab. In der Gewerkenversammlung vom 2. März 1907 wurden Dr. F. Flecken und Th. Fühling als Vertreter der Zuckerfabrik in den Grubenvorstand gewählt.

Aufgrund der so erweiterten Kohlenbasis beschloß man, die Brikettfabrik statt auf 6 Pressen sogleich auf 10 Pressen auszuliegen. Beim Bau gab es aber anscheinend Schwierigkeiten. Am 17. Juni 1908 wurde zwar „der für den Versuchsbetrieb fertiggestellte Teil der Brikettfabrik“ bergpolizeilich abgenommen; es dauerte dann aber noch einige Jahre, bis der ganze Betrieb einwandfrei lief; 1910 mußte die Zeitzer Maschinenfabrik eine hohe Konventionalstrafe zahlen. Auch bei der Erschließung des Tagebaus — die Aufschlußhalde ist der heutige „Kiesberg“ am Wasserturm — scheint es einigen Ärger gegeben zu haben.

So ist es verständlich, daß um die Jahreswende 1907/08 alle Gewerken bereit waren, ihre Kuxe abzugeben. Da sich aber zu dem von ihnen erwarteten Preise keine Käufer fanden, mußten sie weiter durchhalten. Erst im Geschäftsjahr 1909/10 kam man aus den „roten Zahlen“ heraus; vom folgenden Jahre an wurden Ausbeuten gezahlt.

Friedrich Grüneberg war kaufmännischer, Dr. Flecken technischer Direktor. Zu Dr. Fleckens Entlastung wurde am 1. Januar 1909 Dipl.-Berging, Georg Klingner, vordem bei der Grube Schalmauer, als Betriebsdirektor eingestellt. Klingner leitete

dann das Werk Maria-Glück bis zu dessen Ende im Jahre 1931.

1912/13 wurden auf Maria-Glück 152 044 t Briketts hergestellt, 1913/14 168 270 t, 1928/29 215 650 t, 1929/30 214 000 t. Im Jahre 1910 waren 440, im Jahre 1930 waren 343 Arbeiter und Angestellte beschäftigt.

Schon nach wenigen Betriebsjahren erwies sich, daß man die Menge der abbauwürdigen Kohle überschätzt hatte, so daß die Fabrikanlagen nicht nach ihrer technischen, sondern nach einer kürzeren wirtschaftlichen Lebensdauer abzuschreiben waren. Deshalb suchte Friedrich Grüneberg Anschluß an die markscheidende Roddergrube, um mit deren Kohle die Lebensdauer der Fabrik Maria-Glück zu verlängern. Im Sommer 1917

Die verstehen nur wenig, die nur das verstehen, was sich erklären läßt. Marie von Ebner-Eschenbach (1830—1916)

schlug er vertraulich vor, die Gewerkschaft Maria-Glück mit der Roddergrube AG in der Weise zu verschmelzen, daß die Gewerken für je 5 Kuxe 10 Roddergrube-Aktien erhalten sollten. Dieses Tauschverhältnis hielt aber der Aufsichtsrat der Roddergrube für indiskutabel; er bot 5 : 3 an. Daraufhin ging Grüneberg auf 5 : 8 und 5 : 7 herab. Das letzte Angebot der Roddergrube lautete „allerhöchstens 5 : 4“. Am 2. Juli 1918 berichtete Grüneberg seinen Grubenvorstandskollegen, daß seine Bemühungen um eine Verschmelzung mit der Roddergrube AG endgültig gescheitert seien.

Dann kam das Jahr 1920, für das Rheinische Braunkohlenrevier das Jahr der großen Besitzumschichtungen. Da die Versorgung der Industrie mit Steinkohle durch die Reparationslieferungen blockiert war — nach der Besetzung des Ruhrgebiets durch französische Truppen brach sie völlig zusammen —, sahen sich alle großen Industriekonzerne gezwungen, möglichst auf Braunkohle auszuweichen. So erwarben damals die IG-Farben-Gruppe die Wachtberg-Werke, der Eschweiler Bergwerksverein die Ribbert-Werke, Rheinmetall die Berggeist AG usw. Im Herbst 1920 erwarb das RWE die Aktienmehrheit der Roddergrube AG.

Schluß folgt

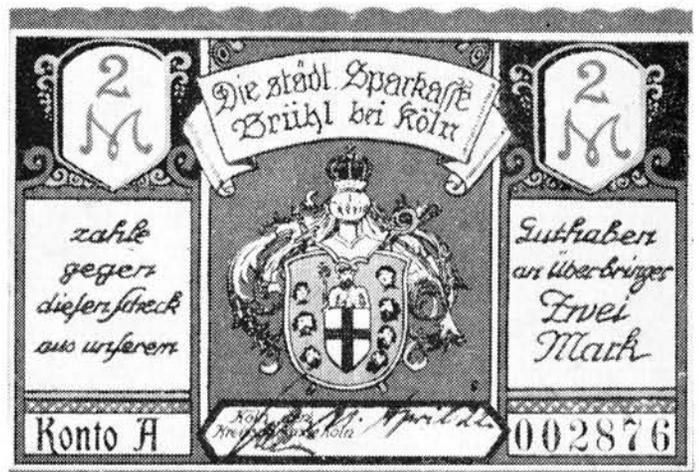
Vor 50 Jahren: Brühler Stadtgeld

Eine heimatkundliche Plauderei von Jakob Sonntag

Das Geschäft des Geldmachers ist seit jeher ein landesherrliches, ein staatliches Privileg gewesen. Geld ist in Staat und Wirtschaft ein unentbehrliches Werkzeug und für den Staat, also in früheren Zeit für den Fürsten, ist das Geldmachen ein sehr lukratives Geschäft. Brühl ist zwar jahrhundertlang Landeshauptstadt gewesen, aber zu einem Münzprivileg, also zur Herstellung eigenen Geldes, hat Brühl es niemals gebracht.

Was aber die lange und glorreiche Geschichte nicht zuwege brachte, das erzwang schließlich die Notzeit der Inflation nach dem ersten Weltkrieg. Damals klomm der „Multiplikator“, an dem der Geldwert abzulesen war, täglich in die Höhe und obgleich die staatlichen Notenpressen unaufhörlich arbeiteten, konnten sie den immer mehr steigenden Geldbedarf nicht befriedigen. Damals, im Jahre 1922, zwang die Not zu vielen anderen Möglichkeiten der Geldbeschaffung. Eine davon war, daß die Kommunen dazu übergingen, Notgeld zu schaffen. Fast alle Städte und Gemeinden gaben Notgeld heraus.

Am 11. April 1922 geschah es dann, daß sich auch Brühl in die Reihe der geldmachenden Städte einreihete. Aber Brühl tat etwas besonderes. Es machte aus der Not gleichzeitig eine Tugend und ließ sich etwas Künstlerisches einfallen. Das Brühler



Die Vorderseite aller Geldscheine ist gleich, nur daß eben die Wertangabe wechselt. Sie zeigt außer dem auch heute noch für Schecks üblichen Text und die Unterschrift der Kreissparkasse das Wappen der Stadt Brühl.

wenn's um Geld geht-

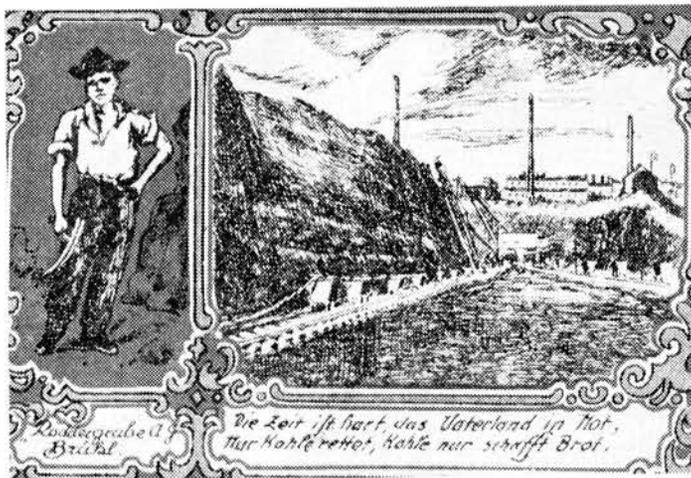


KREISSPARKASSE



Die Rückseite des Zweimarkscheines. Sie zeigt das Schloß und daneben den kurfürstlichen Erbauer, Clemens August, und als Text die Worte: „Ein Wunderwerk der Kunst, uns anvertraut, Des Fürsten sei gedacht, der es erbaut!“

Notgeld, das in Geldscheinen von 0,50 Mark und von 1, 2, 3 und 5 Mark herausgegeben wurde, waren kleine Kunstwerke. Die Geldscheine, die übrigens in der Form von Kleinschecks zur Ausgabe gelangten, trugen auf der einen Seite das Brühler Stadtwappen und darunter mit dem Ausgabedatum vom 11. April 1922 die Unterschrift des Kassierers der Kreissparkasse; denn die Schecks waren von der Kreissparkasse auf die Stadt Sparkasse in Brühl ausgestellt. Die Rückseite der Scheine zeigten in künstlerischer Ausführung Bilder aus der Geschichte Brühls. Im einzelnen waren es folgende Motive: Der Fünfzig-Pfennig-Schein zeigte das Bild des Brühler Marktes im Jahre 1873, mit Marktpumpe und ausschellendem Orts-



Die Rückseite des Fünfmarkscheines zeigt das Bild eines Braunkohlentagebaues und daneben einen Bergmann mit der bei der Braunkohle üblichen Spitzhacke, darunter die Worte: „Die Zeit ist hart, das Vaterland in Not, Nur Kohle rettet, Kohle nur schafft Brot.“

polizisten. Der Einmarkschein zeigte eine Stadtansicht nach Hogenberg aus dem Jahre 1557.

Den Zweimarkschein zierte ein Bild des Jagdschloßes Falkenlust, den Dreimarkschein eine Zeichnung des Schlosses Augustusburg und der Fünfmarkschein schließlich brachte in der Darstellung einer Braunkohlengrube einen unmittelbaren Bezug auf die damalige Gegenwart Brühls.

Das Brühler Notgeld ist wegen seines künstlerischen Gehaltes, aber auch wegen der Originalität der „Kleinschecks“, von Anfang an ein begehrtes Sammelobjekt gewesen. Es ist heute noch wertvoller Besitz vieler Sammlungen und Museen. Die damaligen Werte bis zu 5,— Mark waren infolge des rapiden Anstiegens der Inflation schon bald überholt. Aber in Brühl ist es bei der einmaligen Ausgabe des Notgeldes vom 11. April 1922 geblieben. Weitere, höhere Werte sind nicht mehr aufgelegt worden.

Heute aber, nach fünfzig Jahren, sind die schönen bunten Scheine in ihrer, für damalige Verhältnisse fast unglaublichen Aufmachung nicht nur Erinnerung an längst vergangene notvolle Zeiten, sondern auch ein Zeugnis dafür, daß die damaligen Brühler selbst in so notvoller Zeit sich ihrer geschichtlichen Erinnerung bewußt waren und ihren eigenen, nobelen Weg gegangen sind.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Samstag, 29. Juli 1972: Sommerfest in den Klubräumen des Reitstalles Birkhof. Buntes Programm mit Verlosung. Abfahrt mit Sonderbus, 16 Uhr ab Bleiche. Teilnehmerkarten für die Fahrt und Anmeldung wegen Reservierung der Plätze im Zigarrenhaus Haschke erbeten. Rückkehr gegen 21 Uhr.

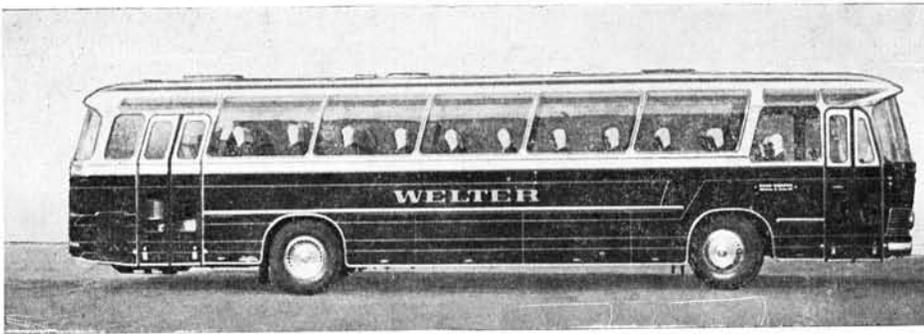
Sonntag, 20. August 1972: Fahrt ins Bergische Land. Besichtigung der Pfarrkirche St. Petrus in W.-Barmen — Barmer Stausee — Besuch der mittelalterlichen Kreuzherrnkirche in Beyenburg mit kurzem Orgelkonzert auf der herrlichen Barockorgel — Ennepetalsperre. Litung: Unser Mitglied Pfarrer Peter Rasky.
Abfahrt: 13 Uhr ab Bleiche.

Mittwoch, 30. August 1972: Besichtigung des Stammhauses Deinhard & Co. in Koblenz mit Archiv und Sektkellerei. (Begrenzte Teilnehmerzahl!)
Abfahrt: 13 Uhr ab Bleiche.

Samstag, 16. September 1972: Besichtigung des seit 200 Jahren wieder vereinten Aachener Domschatzes im Krönungssaal des Aachener Rathauses. Anschl. Fahrt durch Aachener Wald und Eifel. Führung: Studienrat Heinz Bauer, Aachen-Haaren. Abfahrt: 13 Uhr ab Bleiche.

VORANZEIGE:

Samstag, 14. Oktober: Besuch der Puppenspiele der Stadt Köln: „Ne Millionär!“ Abfahrt: 19 Uhr ab Bleiche.



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Wissenswertes aus Brühl

(Aus den Brühler Presse-Notizen — BPN —)

In Brühl wurde eine „Gemüsevorerhebung“ durchgeführt. Es ergab sich, daß die Zahl der gemüseanbauenden Betriebe in Brühl gegenüber dem Jahr 1971 von 53 auf 38 zurückgegangen ist. Dabei ging die Anbaufläche von 188,54 ha im Jahre 1971 auf 99,03 ha in 1972 zurück. Angebaut werden Blumenkohl (20,26 ha), Wirsing (12,34 ha), Porree (9 ha), Möhren (9,5 ha), Rotkohl (9,26 ha), Weißkohl (8,51 ha), Kopfsalat (7 ha) und in kleineren Mengen dann noch Bohnen, dicke Bohnen, Kohlrabi, Spinat und Gurken.

* * *

Nachdem durch § 10 Abs. 2 der Bauordnung für Nordrhein-Westfalen vorgeschrieben worden ist, daß bei Errichtung von Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen auf dem Baugrundstück eine Spielfläche für Kinder zu schaffen ist, bereitet die Stadt z. Z. eine Satzung vor, durch die die Beschaffenheit von Kinderspielplätzen im Bereich der Stadt Brühl geregelt werden soll. Ob dadurch wohl in naher Zukunft dem Mangel an Kinderspielplätzen in Brühl abgeholfen werden wird?

* * *

In der Zeit vom 15. 2. bis 15. 3. 1972, also in einem Monat, gab es allein im Erholungspark Ville 14 Wald- und Flächenbrände in einer Ausdehnung von 200 qm bis 15 000 qm, zu deren Bekämpfung die Brühler Feuerwehr herangezogen werden mußte. Die meisten dieser Waldbrände sind durch achtlos weggeworfene Zigarettenreste entstanden.

* * *

In Brühl wohnen z. Z. 1542 Griechen, 510 Türken und 250 Italiener. Für diese Mitbürger ausländischer Staatsangehörigkeit hat die Stadt Brühl ein Schreiben herausgebracht, in welchem auf die kulturellen Einrichtungen, auf die Erholungsmöglichkeiten und andere Brühler Einrichtungen hingewiesen wird. Ein weiteres Schreiben in drei Sprachen wird die fremden Mitbürger über Hausmüll, Sperrmüll, Müllgefäße und Müllsäcke sowie über die Abfahrzeiten der Mülleimer unterrichten.

* * *

Die Stadt Brühl ist durch Ratsbeschluß vom 20. 12. 1971 der Naturschutz-Deklaration des Europarates beigetreten und hat sich dabei verpflichtet, alle Maßnahmen zu treffen, die einer Erhaltung der natürlichen Umwelt dienen. Als erste Maßnahme in dieser Richtung wurde eine Sanierung des im Stadtgebiet befindlichen alten Baumbestandes eingeleitet. Dabei sind 44 alte und zum Teil sehr wertvolle Park- und Straßenbäume einer Düngungskur nach neuzeitlichem Verfahren unterzogen worden. Wie wichtig Bäume im Straßenbild sind, mag daraus ersichtlich sein, daß allein eine Birke mit ca. 150 000 Blättern an einem Sommertag zwischen 45 und 55 l Wasser verdunstet. Die Blätter der Bäume filtern Staub und Abgase und tragen ganz erheblich zur Reinhaltung bzw. Verbesserung der Luft bei. Eine Stadt wie Brühl mit Industriestruktur muß pro Tag mit 200 kg Staub auf dem Quadratkilometer rechnen. Es müßten also viel mehr Bäume im Stadtbereich vorhanden sein und es dürfte kein Baum entfernt werden, wo es nicht zwingend notwendig ist.

Neue Bodenfunde in Brühl

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau einer Turnhalle im Stadtteil Vochem wurde im Mai ein römisches Gräberfeld angeschnitten. Es wurden römische Blei- und Steinsärge mit z. T. reichlichen Beigaben freigelegt. Die Fundstelle wurde durch das Rheinische Landesmuseum in Bonn aufgenommen und die Fundstücke, die für die Siedlungsgeschichte im Brühler Raum wertvolle Aufschlüsse geben können, wurden sichergestellt. Über die Ausgrabungsergebnisse werden wir in der nächsten Ausgabe der Heimatblätter eingehend berichten. J. S.

Es kann nicht lauter große Lichter geben. Die großen leuchten ja weithin, aber die kleinen wärmen.

Karl Heinrich Waggener

* * *



**Neuwagen
Gebrauchtwagen
Kundendienst
Ersatzteile**

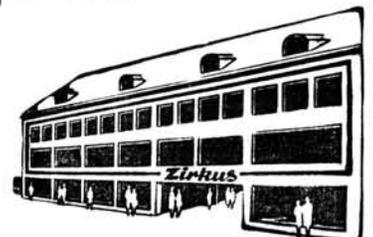
Max Geissler GmbH

Volkswagenhändler

Brühl, Am Volkspark 3-7, Telefon 45046

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 · Uhlstraße Ecke Wallstraße

Theo Geuer

Unternehmen für Elektrotechnik

Ausführung elektrischer
Licht-, Kraft- und Signal-
Anlagen

Beratung und Anlage der
modernen Elektro-Küche

Industrieanlagen
Elektro-Heizungen

Büro und
Geschäfts-
räume:

BRÜHL BEZ. KÖLN KÖLN AM RHEIN
Mühlenstr. 85 · Ruf: 42749 Schillingstr. 23 · Ruf: 79964

CHEMISCHE FABRIK, BRÜHL

Gottfried Kentenich KG.

BRÜHL Bez. Köln · Kölnstraße 235-237a · Ruf 42111

BINDERFARBEN
FASSADENFARBEN

Haus- und Küchengeräte - Eisenwaren

Ofenhaus Johannes Wichterich & Sohn

Brühl - Uhlstraße 64/66 - Ruf 42273

Ältestes Geschäft am Platze

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf interlübke**
Größtes Teppichlager im Kreis Köln

**BETTEN
UND
BETTWAREN**

kauft man nur im Fachgeschäft

BETTENHAUS BONG
Brühl · Uhlstraße 65-67

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

MEISTERBETRIEB

RADIO Friedhelm WICHTERICH

SÄMTLICHE REPARATUREN
SCHNELL UND PREISWERT

Besuchen Sie unverbindlich
mein modernes neues
Geschäftslokal.

BRÜHL
Bahnhofstraße 7
Telefon 47575

Ich halte günstige Sonder-
angebote für Sie bereit



Das Haus der guten Qualitäten

Brühl · Kölnstraße 5 · Ruf 42495

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gaugel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens

Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte

Eilkundendienst

Großes
Schallplattenlager

BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

Radio Elektrohaus Schulte